

## 41. - 43. Kap Differenzialrente II 1. - 3. Fall

Gegenstand sind die Auswirkungen, die die Anlage von zuschüssigem Kapital auf den verschiedenen Bodenarten für D II und D I hat, unter Variation der Produktivität der neuen Kapitalanlagen und des Produktionspreises.

### 1. Fall – Konstanter Produktionspreis

Bei konstantem Produktionspreis erzeugt jegliches Zusatzkapital (sofern es höheren Ertrag als der den Produktionspreis regulierende Boden A bringt) ein Anwachsen des Surplusprofits. Sofern sich dieser in Rente verwandelt, steigt mit der wachsenden Konzentration von Kapital auch die Höhe der Rente pro Bodeneinheit – damit wächst also auch der Bodenpreis.<sup>1</sup>

Der wachsende Einsatz von konstantem Kapital erscheint auch in der Landwirtschaft als das entscheidende Mittel der Konkurrenz um Surplusprofite: Durch ertragsteigernde, produktivere Methoden wird der Kostpreis der Ware gesenkt und der Profit erhöht. Dabei wird die Arbeit – Quelle des Mehrwerts – als „das kostspieligste und am meisten aufs Minimum zu reduzierende Element seiner Produktionskosten“ (S.703) behandelt.<sup>2</sup>

### 2. Fall – Fallender Produktionspreis

Macht der durch den gewachsenen Kapitaleinsatz gesteigerte Ertrag auf den besseren Böden den Kapitaleinsatz auf Boden A (der den Produktionspreis reguliert) unrentabel, fällt der Produktionspreis. Die unmittelbare Wirkung davon ist das Sinken des Surplusprofits aufgrund der verringerten Differenzialproduktivität der besseren Böden zum neuen produktionspreis-regulierenden Boden (im Beispiel Boden B) (S.713). Um die unveränderte Rente schadlos bedienen zu können, sucht der Pächter den gesunkenen Surplusprofit pro Ware durch den Verkauf von größeren Warenmassen auszugleichen. Gesamtgesellschaftlich hängt die Entwicklung der Surplusprofite (und damit letztlich der Differentialrenten) davon ab, inwieweit ihr Sinken mehr oder weniger kompensiert wird durch zusätzliche Profite/Renten auf den besseren Böden durch wachsende Kapitalanlagen und gesteigerten Ertrag. Dies unterstellt, dass bei fallendem Produktionspreis der Verkauf insgesamt gesteigert werden kann (Umfang des Konsums hängt entscheidend an der Billigkeit der Ware).

Die Größe des (Zusatz)Kapitals, das auf einem Boden zum Einsatz kommt, ist neben der Bodenqualität das bestimmende Moment dabei, Surplusprofit zu machen. Die Pächter sind bestrebt, durch den Einsatz von zusätzlichem Kapital den individuellen Produktionspreis ihrer Waren zu senken; als Ergebnis ihrer Konkurrenz sorgen sie mit dem Sinken des allgemeinen Produktionspreises für ein (neues) Niveau an Kapitalgröße (Mindestkapitalgröße), das mindestens vorgeschossen werden muss, um den Durchschnittsprofit zu erzielen. Zugleich gelten die normalen oder üblichen Gewinne, die auf einer Bodenart gemacht werden können, den Grundeigentümern als Maßstab für ihre Rentenforderung: Die durchschnittliche Kapitalgröße bestimmt damit die Rente und wird darüber selbst zur Mindestkapitalgröße. Wer drunter liegt macht keinen Durchschnittsprofit, wer drüber liegt kann Surplusprofit in die eigene Tasche stecken. (S.717)

### 3. Fall – Steigender Produktionspreis

Steigt der allgemeine Produktionspreis, wächst mit der vergrößerten Differenz zwischen individuellem und allgemeinem Produktionspreis der Surplusprofit/ die Rente. Unterstellt ist dabei wachsende Nachfrage, die durch zusätzliche Anlage von Kapital mit Unter-Produktivität gedeckt wird. Es zeigt sich, dass die allgemeine Schranke des Kapitaleinsatzes – er muss mindestens den Durchschnittsprofit einbringen – in der Landwirtschaft dadurch „verschärft“ ist, dass der Kapitaleinsatz hier nur dann lohnend ist, wenn er neben Durchschnittsprofit auch eine Rente abwirft. Ohne Grundeigentum wäre es einem Pächter möglich, solange mit zuschüssigem, unterproduktivem Kapital auf rentetragendem Boden zu produzieren, bis kein Surplusprofit mehr existiert, d.h. bis der Surplusprofit der ersten Kapitalanlagen vom Minus der letzten verbraucht ist. Dies wäre für den Pächter lohnend, weil er dabei immer noch den Durchschnittsprofit machen würde. Die scheinbar bloß formelle Verwandlung von Surplusprofit in Rente setzt der Vermehrung des angewandten Kapitals viel eher eine Grenze; es kann nur

1 Dies unterscheidet Differentialrente II von Differentialrente I: Würden die zusätzlichen Kapitalanlagen statt auf dem gleichen auf neuem, zusätzlichem Boden gemacht, würde das Gesamtrental des Landes steigen, nicht aber die Rente pro Bodeneinheit (hier „Acre“); damit auch nicht der Bodenpreis.

2 Dem Kleinbauern – der seine Arbeit für den Lebensunterhalt verausgibt und nicht als Kapital vorschießt, der die Arbeit also nicht als lohnende Kost kalkuliert, sondern als unumgängliche Bedingung seiner Revenue verrichtet – erscheint das Ergebnis seiner Mehrarbeit, das überschüssige Produkt, als kostenlose Beigabe, weshalb für ihn auch der Verkauf unter Wert und Produktionspreis noch als profitlich erscheinen kann.(703)

solange zuschüssiges Kapital angelegt werden, bis der individuelle Produktionspreis der jeweiligen Neuanlage dem allgemeinen entspricht. Ein „Minus“ würde nämlich nicht den Surplusprofit, der ja schon als Rente dem Grundeigentümer anheimgefallen ist, sondern den Durchschnittsprofit des Pächters angreifen. Bei der Ausdehnung der Produktion infolge vermehrter Nachfrage heißt dies, dass der allgemeine Produktionspreis früher steigt, weil nur so die zuschüssigen Kapitalanlagen auf Böden, die Differentialrente tragen, noch den Durchschnittsprofit abwerfen: *„Das Steigen des allgemeinen Produktionspreises, das hier bei engeren Grenzen als sonst nötig wird, ist hier also nicht nur Grund des Steigens der Differentialrente, sondern die Existenz der Differentialrente als Rente ist zugleich Grund des frühern und raschern Steigens des allgemeinen Produktionspreises, um dadurch die Zufuhr des nötig gewordenen vermehrten Produkts zu sichern.“*(S.746)